

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

478 (13.10.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.45, in das Haus gebracht Mk. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.45 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Restameile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton: Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Votennachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte: Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen: Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/2 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 478

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Samstag, 13. Oktober 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Die Schlacht von Langemarck bis Zonnebete in vollem Gange.

W. Berlin, 12. Okt. (Amtlich.)

Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront Langemarck-Zonnebete noch in vollem Gange. Nördlich von Poelcapelle und südlich von Passchendaele wird in den Einbruchstellen der Engländer gekämpft.

Erfolgreiche Luftangriffe im Osten.

W. Berlin, 12. Okt. (Amtlich.)

Die Marine- und Seeflugabwehr der kurländischen Küstenstationen haben in den letzten Wochen trotz häufig ungünstiger Wetterlage eine Reihe von Angriffen auf militärische Anlagen der livländischen Küste sowie Inseln des Rigaer Meerbusens ausgeführt. Mit großer Umsicht wurden mehrfach Befestigungen auf Jermal sowie Seestreitkräfte des Gegners an der dortigen Küste trotz starker Gegenwehr mit sichtbarem Erfolg angegriffen und auch mit mehreren tausend Kilogramm Bomben erfolgreich belegt. Die Wirkung der Angriffe, die uns keine Verluste brachten, wurde in den Berichten des Gegners angegeben.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Französische Furcht vor großen deutschen Fliegeraktionen.

W. Berlin, 12. Okt. (Amtlich.)

Die Pariser Militärkritiker beraten eine gewisse Besorgnis über eine angeblich bevorstehende große deutsche Fliegeraktion gegen die Alliierten im Westen. „Echo de Paris“ erklärt, wie der „Nationalzeitung“ aus Genf berichtet wird, die letzten deutschen Luftangriffe seien nur der Auftakt eines gewaltigen Planes der deutschen Seeresleitung gewesen. In der Konstruktion von Flugzeugmotoren hat Deutschland einen ungeheuren Aufschwung genommen. „Liberte“ behauptet gleichfalls, Deutschland mache augenblicklich gigantische Anstrengungen, um eine starke und mächtige Luftflotte zu bilden, die es ihm ermöglicht, seine Angriffe zu verdoppeln, bevor Amerikas Fliegerheer in Europa eintrifft.

Landung eines französischen Fliegers in der Schweiz.

W. Bern, 12. Okt. (Amtlich.)

Das Pressbüro des Armeestabes teilt mit: Der am 3. Oktober bei Nöckens im Vercors gefandene französische Flieger Sergeant Jordan behauptet, am 2. Oktober abends in Nancy zur Bombardierung von Essen aufzugesessen zu sein. Nach erfülltem Auftrag sei er zurückgefliegen, wobei er sich östlich der Schweiz verlor. Er habe heftige Anstrengungen, wahrscheinlich vom Jäten, sowie von den Schweizer Behörden erhalten. Nach dem Überfliegen des Rheins glaubte er sich in Frankreich zu befinden. Bei der Landung geriet der Apparat in einen Baum, überschlug sich und verbrannte. Der Flieger wurde interniert.

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Derksen-Fünfgeld.

(64) (Nachdruck verboten.)
Er küßte ihre Hand.
„Ich weiß wohl, was diesem Zwiepsalt in Dore's Leben ein Ende bereiten könnte.“
Die alte Dame sah ihn fragend an. „Ein Wunder,“ sprach sie trübe.
Er lächelte nachsichtig und mit unendlicher Güte.
„Nennen Sie es ein Wunder — und doch ist es der einfachste, naturgemäße Lauf der Welt. Dieses eine ist eine neue Liebe.“
„Am Gottes Willen! Kaum anderthalb Jahre ist es her, seit Ihr Sohn fiel — und Sie sagen das, Sie, der Vater!“
„Gerade deshalb. Ach, liebes Fräulein Grafried — gibt es denn Trauerjahre? Lächelt sich der menschliche Schmerz nach dem Kalender anteilen? Mein Trauerjahr, sehen Sie, das wird wohl dauern, bis mir einmal von selber die Augen zufallen, um sich nie mehr zu öffnen. Und Dore's Trauerjahr — das dünnte sich mit Verzweiflungsgewalt in eine Spanne Zeit zusammen, die in ungefährem Verhältnis stand zu der Dauer ihrer Bekanntschaft mit ihrem Mann — zu der Dauer ihrer Liebe, die keine Zeit gehobelt hatte, zu wurzeln und sich zu entwickeln. Wäre es nicht Verjüngung an dem jungen Blut, mehr zu erwarten?“
„Sie haben recht. Und doch ist es eine grausame Wahrheit. Ich kann da nicht folgen.“
„Ja, die alten Leute, die wollen nicht mehr mit, und die alten Köpfe und Herzen auch nicht. Aber deshalb rißt die Jugend doch voran — ohne sich nach uns umzusehen.“
Das Tantele streckte dem alten Herrn beide Hände hin.
„Ich habe im Kriege siebzig meinen Bräutigam verloren, Herr Baron. Damals gab es noch keine Kriegejahre. Aber mein Herz hat Trauer um ihn getragen seit jener Zeit und hat sie nie mehr abgelegt. . . . und nun will ich mal die Dore herentreiben, Herr Baron.“
„Schön.“

Aus alle ruft wie diese das Vaterland!



7 Kriegs-Anleihe

Du gibst dein Geld,
Der Soldat im Feld
Du -

Gibst dein Blut,
Wer gibt mehr?
oder er!

Der englische Druck auf Holland.

W. Rotterdam, 12. Okt. Der „Wiener Notterdamsche Courant“ meldet aus London: „Daily News“ schreiben über die Absicht der telegraphischen Handelsverbindungen nach Holland und über das amerikanische Winterkohlenverbot: Was immer die Beweggründe dafür seien, die Folgen würden für Holland verhängnisvoll sein. Das Land werde dadurch beinahe mit der kommerziellen und wirtschaftlichen Vernichtung bedroht, und das in einem Augenblick, wo keine Frage auch ohne diese Verschärfung schon beinahe verweigert sei. Solche drakonischen Maßnahmen habe man einzuführen, ohne die Krise, die sie veranlassen müßten, vorherzusehen. Keinesfalls könne dieser Zustand fortauern. Alles, was man sehe, sei, daß alle Anzeichen auf die Annäherung eines neuen dramatischen Augenblicks in diesem furchtbaren Kriegsspiel hindeuten, denn Holland könne sich unter solchen Bedingungen kaum am Leben erhalten.

energisch jeder Unternehmung entgegenzutreten, die der Eroberung fremdländischer Bodens gewidmet ist. Wenn man will, kann man darin eine Absage an die frühere russisch-französische Abmachung erblicken, deren Hauptziel bekanntlich Elzas-Lothringen und das linke Rheinufer war. Auch in der Agrarfrage kommt die neue Regierung den sozialistischen Forderungen entgegen. Aber sie zieht doch die Grenze, daß die Besitzverhältnisse nicht angetastet werden sollen. In derselben Weise zeigt auch ihre Friedenspolitik eine nichtsozialistische Kehrtwende. Auch das neueste russische Kabinett betont sein volles Einverständnis mit den Verbündeten. Und es verspricht nur den Versuch einer Verständigung über die Grundsätze der russischen Revolution. Man weiß aus Erfahrung, daß sich für eine solche Verständigung die deutungsfähigsten Formen leicht finden lassen. So wird wohl auch das neue russische Kabinett die Behauptung der Proklamations, daß Rußland sich den Willen eines andern nicht aufzwingen lasse, sehr bald selbst klagen lassen. Es beweist mit seinem Programm bereits, daß nicht der tiefstehende Friedenswille des russischen Volkes, sondern der Wille Englands, Frankreichs und Wilsons ihm die Feder geführt haben.

Da sank das Tantele plötzlich auf einen Stuhl und faltete verzweifelt die Hände.
„Aber die Philippin sagt, heute früh habe die Dore einen Brief erhalten — sie nimmt stets zuerst die Post ab seit drei, vier Tagen.“
„Und — und“ — drängte der Baron ungeduldig.
„Und dann soll sie ihren Hut aufgesetzt haben und fortgegangen sein.“
„Spazieren!“ stieß Herr von Diekow hervor. „Das Wetter ist ja so schön.“
„Spazieren! Ja, Got verzeih es mir, ich muß reden — erinnern sich jenes blaffen Herrn mit dem ostpreussischen Dialekt? Mit dem dunklen Gesicht — ich meine, so dunkel im Ausdruck.“
„Sie meinen den Doktor von Lassar,“ sagte der Baron tonlos.
„Ja — ja — so war wohl sein Name. Sie wissen nicht, daß die Dore mit ihm zusammen von Berlin hierher gereist ist?“
Der Baron sprang auf, als habe er einen Schlag erhalten.
„Was — was sagen Sie da?“
„Es war ein Zufall,“ hauchte das alte Fräulein. „Sie hat es nicht gewußt, auf Ihre nicht, Herr Baron. Ein unglücklicher Zufall. Aber — seit wir ihn an jenem Abend bei Ihnen trafen — trau ich der Dore nicht mehr. Der Mensch ist dunkel, ich sag es ja schon.“
„Dore von Diekow, Dore von Diekow,“ murmelte der Greis. „Mein braver, stolzer Name! Mein blinkendes Wappenschild! Das — das“. Er lehnte sich, wie von einer plötzlichen Schwäche befallen, gegen einen alten Schrank, auf dem der Tante alte, vergoldete Familienstiefen standen.
Das Tantele sprang zu ihm hin, faßte ihn an den Schultern, einen Kopf kleiner, wie sie war.
„Hören Sie mich, Herr Baron! Die Dore ist ein ehrlicher Mensch! Schon als Kind — immer academis — schlechtpage konnte sie nicht — und kein Stäubchen duldete sie an ihren Händen und auf ihren Kleidern. Und die sollte Ihren Namen trüben?“
„Es ist ja nicht auszuwenden,“ leuchtete er schwer. Er kam in sich zusammen. „Aber wenn die Verführung kommt“ —
(Fortsetzung folgt.)

Auf selber Zeit, wie in Russland, ist auch in Frankreich ein Miß anhaltend wieder verkehrt worden. Der Sozialistenkongress in Bordeaux kündigte sich als Entscheidungs- schlag zwischen Mehrheit und Minderheit der französischen Sozialisten an. Als in Seine-Departement bei der Vorbereitung die „Kriegsblätter“ einen außerordentlich starken Zuwachs an Stimmen zeigten und die Entscheidung zugunsten der Minder- heitsrichtung fiel, glaubte man schon, in Bordeaux eine Spaltung und einen Sieg derjenigen Sozialisten zu erleben, die dem Präsidenten Romarc bei seinen Plänen nicht unbedingte Gefolgschaft leisten, sondern die „eloh-lothringische Frage“ etwas distinkter behandeln. Nachdem der sozialistische Minis- trationsminister Thomas infolge der Enthüllungen über die Abmachungen von Vincennes zurückgetreten war, wäre ein Sieg der Minderheitsrichtung in Bordeaux die logische Weiterentwick- lung der sozialistischen Abgabe an die französische Regierung ge- wesen. Die Mehrheit hat jedoch, und die Anhänger der Streikbewegung sind in einer ganz kleinen Minderheit ge- blieben. Mit dem Sieg der Mehrheit aber haben sich die fran- zösischen Sozialisten wieder auf die alte parlamentarische Grundlage gestellt, und so ist denn auch davon die Rede, daß Herr Thomas und einer seiner Genossen in das Kabinett wieder eintreten werden. Auch in Frankreich bleibt trotz dieses außer- ordentlichen Erfolges, den der Regierungsozialismus davongetragen hat, der Miß bestehen. Der französische Sozialismus ist seit einiger Zeit ins Schwanken geraten. Als er sich für die Teil- nahme an der Stockholmer Konferenz entschloß, sah man die sozialistische Regierungshilfe zum ersten Male wanken. Sie ließ sich aber trotz der Rückverweigerung wieder einsenken, und sie findet sich auch diesmal wie es scheint, auf ihrem alten Platz zurück. Der französische Sozialismus aber bleibt trotzdem in einem Zustand der Krise. Vielleicht wird man nicht lange auf einen neuen offenen Ausbruch zu warten haben.

Miquith über die Kriegsziele.

1888. London, 12. Okt. (Meuter.) Auf einer Versammlung in Liverpool sprach Miquith, der Führer der englischen Liberalen, über die Kriegsziele und führte u. a. folgendes aus:

Bei Beginn der Regierung des neuen Kanzlers hat sich der Reichstag auf ein Plaidoyer formell geeinigt. Ich habe damals gesagt, daß ich meine Zweifel hätte, daß der deutsche Kanzler über irgend jemand sonst darüber klar sei, was die Resolution in Wirklichkeit bedeuten soll. Die skeptische Auffassung ist durch die Ereignisse gerechtfertigt; denn die deutschen Parteien streiten sich darüber, was ihre genaue Auslegung sei. Ich zweifle nicht, daß in Deutschland ein weitgehender echter Wunsch für den Frieden besteht und ich bin dessen gewiß, soweit Österreich in Frage kommt. Der maßgebende Faktor, mit dem wir zu rechnen haben, ist aber nicht die deutsche öffentliche Meinung oder das deutsche Parlament, sondern die deutsche Regierung. Meint sie es ernstlich, ist sie aufrichtig in dem Wunsche für den Frieden? Man sagt uns, daß wir die Waffen niederlegen sollen, ohne dafür eine andere Gegenleistung zu besitzen, als daß wir die zwei Augen des Vertrauens, der Hoffnung und der Rücksicht zur Schau tragen. Wir behaupten, daß es für die beiden Seiten richtiger und zweckmäßiger wäre, ein Ultimatum mit erschöpfenden, genauen Klauseln und Unterkaufeln aufzustellen, das als moralisches und buchstabemäßiges Kapitel und das weiter als Vorbedingung für den Frieden anzunehmen wäre.

Miquith ging sodann auf die Regelung der Gebiets- fragen in West und Ost ein und stellte die Frage, welche von ihnen Anzeigen im Sinn der Imperialisten bedeuten. Sicherlich könne man hieron nicht sprechen, wenn es sich um die Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs, Russlands, Belgiens, Serbiens und Rumaniens handle, noch wenn es die Rückgabe der Provinzen an Frank- reich betreffe, die diesem Lande 1871 durch Gewalt abgenommen wurden. Staatssekretär von Kühlmann sagte uns, daß Deutschland niemals ein Zugeständnis in der eloh-lothringischen Frage machen kann und daß diese Frage niemals verhandelt werden soll. Elsh-Lothringen, das die Jahre ein Teil Frankreichs war und auch zum mindesten sowohl Vorkriegs- als auch nachher französisch blieb, blieb nicht nur als deutscher Siegespreis, sondern als Symbol der Demütigung Frankreichs in deutscher Hand. Darin lag die Wurzel und die Quelle der Unruhe und des gefährdeten Gleichgewichts und des Weltkriegs, das zu diesem schrecklichsten aller Kriege geführt hat. Selbst in der Geschichte dieses Krieges ist es schwer, ein plumperes und durchsichtigeres Mandat zu finden, als den ungeschickten Versuch, zwischen uns und unseren französischen Alliierten Uneinigkeit zu säen, indem von Kühlmann uns sagt, daß die große Frage nicht die bel- gische sei und daß von Elsh-Lothringen abgesehen, kein absolutes Hindernis bestehe. Die Alliierten verlangen in Falle Belgiens nicht nur die Räumung, sondern auch die volle und dauernde Wiederherstellung des Landes in seiner wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit. Ich habe mehr als einmal die Frage gestellt, ob Deutschland bereit ist, der Wiederherstellung Belgiens in seinen einstigen und wirklichen Zustand als der wesentlichsten Friedensbedingung zuzustimmen. Ich habe keine Antwort erhalten; von Kühlmann hat bezüglich Belgiens ein unüber- erbliches und bezeichnendes Stillschweigen beobachtet. Die Forderung, Serbien und seinen südslawischen Nachbarn und Stammverwandten sowie den Rumänen eine Art natürlicher Grenze zu geben, ist kein aggressiver Akt, sondern es wird damit nur eine Schuld bezahlt, deren Begleichung die Gerechtigkeit fordert.

Denn es gibt keine häßlichere Brutalität des Krieges und seiner Irrsinn als das Vorhandensein abgetrennter und un- aufziehender Rationallitäten, die dadurch auf künstliche Weise von ihren Stammverwandten und ihrer rechtmäßigen Heimat abgetrennt sind. Ich habe wiederholt gesagt, und jeder verantwortliche Staatsmann hat es ausgesprochen, daß es niemandem ein Teil unserer Politik war, Deutschland zu vernichten oder zu zerstören. Wir führen unseren Krieg gegen den preussischen Militarismus und gegen die sogenannte Machtpolitik, unter der die Schwachen kein Recht haben.

Miquith beschrieb sodann seinen Eindruck auf dem Schlachtfeld von Ypern und sagte: Selbst jetzt, wo ich diese erbarmslosen Ver- wüstungen geschildert habe, sage ich: Ich ziehe es vor, daß der Krieg bis zur endgültigen Entscheidung weitergeht, als daß er durch eine unvollständige Friedensschlichtung zu Ende gebracht werden solle. Wenn wir alles in Betracht ziehen, darunter auch die zeitweise Lähmung Russlands, so kann kein Zweifel sein, daß nicht nur das moralische, sondern auch das materielle Übergewicht offensichtlich in zunehmendem Maße auf Seiten unserer Sache ist.

Lloyd George und Kühlmanns „Niemals“.

Dr. Berlin, 12. Okt. Lloyd George jagte einer Amster- damer Meldung der „Postischen Zeitung“ zufolge gestern beim Empfang einer Deputation von Versicherungsgeellschaften von Kühlmanns Erklärungen über Elsh-Lothringen folgendes: „Ich kann mir keine Erklärung denken, die mehr darauf gerichtet ist, diesen schrecklichen Krieg zu ver- längern, als die Kühlmanns, daß Deutschland unter keiner Bedingung Konzessionen machen würde in Sachen Elsh-Loth- ringens. Wie lange der Krieg auch dauert, England ist ge-onnen, seinen Bundesgenossen Frankreich beizustehen, bis seine unterdrückten Kinder vom frem- den Joch befreit sind.“

Die überaus scharfen Antworten, die sowohl Miquith wie Lloyd Georges auf das „Niemals“ des Staatssekretärs Kühl- mann in der eloh-lothringischen Frage geben, ist sehr auf- fallend. Der Gedanke liegt nahe, daß die Stimmung in Frankreich, die unter den künftigen Mißfolgen in Flan- dern erheblich gelitten hat, dringend einer neuen Aufweckung von London aus bedarf. Im übrigen hat der „Berliner Börsen- kurier“ sehr recht, wenn er die beiden Reden der englischen Staatsmänner als „Reden an die deutsche Nation“ bezeichnet. Die Ausführungen sind so gehalten, daß sie in erster

Linie auf das deutsche Volk wirken sollen. Miquith und Lloyd George wissen sehr wohl, daß ihnen das Volk-Büro auch den Gefallen tut, ihre rednerische Ergriffe den deutschen Lesern, den urteilsfähigen, wie den anderen, in möglichster Breite auf- zuzählen. Die beiden Redner, der frühere und der jetzige kri- tische Ministerpräsident, bemühen sich gleichzeitig, der Reichs- tagsrede des Staatssekretärs v. Kühlmann entgegenzuwirken. Sie wünschen, das deutsche Volk mit britischer Mißlingung zu schrecken, und Miquith versucht, die Einheit der deutschen Politik vor den Deutschen selbst zu verdrängen. Solange Eng- land gegen uns Krieg führt, muß ihm daran liegen, den Reichs- tag als machtlos, die deutsche Demokratie als unentwickelt zu schildern. Das stärkt bei den Verbündeten den Glauben an Eng- lands demokratische Sendung und soll das deutsche Volk verun- einigen. Der Welt soll nicht zum Bewußtsein kommen, daß es eine klare einheitliche deutsche Politik gibt.

Die große Stunde

fordert ein großes Geschlecht! Es gilt die Zukunft unsrer Kinder, unsres Volk, unsres Vaterlandes! Jeder einzelne, der die 7. Kriegsanleihe zeichnet, stärkt das Heer, stärkt das Reich und stärkt die Sicherheit der jetzigen und aller vorangegangenen Kriegsanleihen.

Allgemeine Wehrpflicht draußen, — allgemeine Zeichnungspflicht drinnen!

Tu' Deine Pflicht!

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

1888. Wien, 12. Okt. Amtlich wird verlautbart: Bei geringer Geschäftstätigkeit ist die Lage überall un- verändert.

Der Chef des Generalstabs.

Die kriegsmüden Kanadier.

1888. Berlin, 12. Okt. Ein canadischer Bataillon- befehl vom 24. Juli zeigt, daß die dauernde Verwundung dieser Truppen an den gefährdeten Stellen und die dadurch hervorgerufenen ungeheuren Verluste nicht ohne Einfluß auf die Moral der für England hingeschickten Regimenter geblieben sind. Der Befehl lautet: Der Korpskommandeur hat aus den wöchentlichen Zusammenstellungen mit Bedauern ersehen, daß unerlaubte Entfernungen von der Truppe im canadischen Korps viel häufiger sind als in irgend einem anderen Korps der 1. Armee, und daß die Zahl solcher Fälle sich in letzter Zeit ständig vermehrt. Er befiehlt daher, daß in den Truppenteilen, in denen dieses Vergehen besonders häufig auf- tritt, schwere disziplinarische Strafen zu verhängen sind.

Peru auf Seite unserer Feinde.

1888. Berlin, 12. Okt. „Laut Berl. Lokalanzt.“ meldet das Meisterei-Büro, daß die Regierung von Peru den englischen Kriegsschiffen Gattfreundschaft in den peruanischen Häfen angedehnt habe. Die britische Regierung nahm das Angebot tadelnd an und fügte hinzu, sie betrachte es als Beweis der Sympathie für Großbritannien und seine Verbündeten.

Ereignisse zur See.

Die Tätigkeit des „Seeadler“.

1888. Amsterdam, 12. Okt. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge veröffentlicht Lloyd's folgende Schiffe als von dem deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“ versenkt: Die eng- lischen Schiffe „Gladstone“ (3268 Tonnen), „Vind Island“ (3095 Tonnen), „Hornegarth“ (3609 Tonnen), „British Neoman“ (1953 Tonnen), „Winmore“ (2431 Tonnen), die französischen Schiffe „Charles Gounod“ (2199 Tonnen), „Larocche-Foucauld“ (2200 Tonnen), „Antonine“ (3071 Tonnen), „Dupleix“ (2208 Tonnen), das italienische Schiff „Venus Aires“ (1111 Tonnen), das canadische Schiff „Herc“ (364 Tonnen), die amerikanischen Schiffe „A. C. Slade“ (673 Tonnen), „Johnson“ (529 Tonnen) und „Manila“ (735 Tonnen).

Verenkerter Viermaster.

1888. Bern, 12. Okt. „Depeche de Yvon“ meldet aus Paris: Der französische Viermaster „Wlands“ ist am 19. September im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot angegriffen und nach längerem Feuerkampf versenkt worden. Eine in die Mi- nition einschlagende Granate hat den Kapitän und mehrere Matrosen getötet. Nur 15 Ueberlebende sind gerettet worden.

Der Schiffsraummangel in Amerika.

1888. Berlin, 12. Okt. Das holländische Neuzug-Bureau meldet, wie dem „Berl. Lokalanzt.“ aus dem Haag mitgeteilt wird, Präsident Wilson habe den Schiffsfahrtsrat ermächtigt, auch diejenigen Schiffe, die für die englische Regierung in Amerika gebaut würden, zu requirieren. Nord North- ciffe habe vergebens versucht, für die englischen Interessen ein- zutreten. Der Schiffsfahrtsrat beharrt auf dem Standpunkt, daß die Vereinigten Staaten diese Lonnage für ihre eigenen Zwecke nötig hätten.

Aus dem Großherzogtum.

* Mannheim, 12. Okt. In der letzten Stadtratsitzung wurde be- kannt gegeben, daß Fabrikant Richard Benel, der Sohn des die- sen Tage verstorbenen Kommerzienrats Benel, mit seinen Geschwister im Sinne und zum Ehren den Ansehen der Eltern und in der Rücksicht, die in Redengemüth begonnene Fürsorge für schwächliche Kinder weiter anzugehen, der Stadt Mannheim die Summe von 100000 M mit der Bestimmung gestiftet hat, daß daraus ein Erziehungsheim für vorzüglich begabte Kinder errichtet wird. Unabhängig hiervon hat Herr Richard Benel die Absicht mitgeteilt, zum Weiterausbau des Viktor-Benel-Stifts in Redargemünd die Mittel zur Errichtung eines Wirtschaftsgebäudes mit Verwaltungsräumen und etwa sonst noch nötigen Räumlichkeiten nach den Wünschen der Verwaltung des Stifts zur Verfügung zu stellen.

* 13. Okt. Von einem Ueberwachungsbeamten wurden an der Ringbrücke 4 Rentner Wehl beschlagnahmt, die ein Müllerrecht aus dem Bezirk während der Nacht ohne Wissen des Müllers und ohne Meldebescheinigung für einen heftigen Schmelz- betrieb gemahlen hatte. — Bei der Bahnkontrolle Appenweier-Wehl fielen den Beamten in den letzten Tagen sehr reichliche Mengen an Fleisch, Eier, Wehl, Butter und Speiseöl in die Hände. — Bei der Bahnkontrolle auf dem Bahnhof in Gengenbach wurden einer Frau aus Zell a. d. ein Korb mit etwa 20 Pfund Fleisch- und Würstchen abgenommen.

* 13. Okt. Die hiesige städt. Preisprüfstelle hat be- schlossen, den Konfitoreien künftighin kein Fett mehr zu liefern und ihnen nur noch ein Drittel der bisherigen Mehl- und Zuckerarten zuzulassen. Es wird geprüft werden, ob die Abgabe von Kuchen künftig nur noch gegen Brotmarken zu getritten sein wird und ob Höchstpreise festgesetzt werden sollen, da die Kuchenpreise hier un- verhältnismäßig hoch sind.

Amliche Nachrichten.

* Der Großherzog hat den ersten Staatsanwalt beim Land- gericht Mannheim Franz Schaber und den Staatsanwalt beim Landgericht Offenburg Wilhelm Krauß in gleicher Eigenschaft nach Freiburg versetzt, sowie den ersten Staatsanwalt beim Landgericht Freiburg Dr. Christian Grosseltinger zum Landgerichtsbirektor in Offenburg, den Staatsanwalt beim Landgericht Freiburg Julius Lender zum ersten Staatsanwalt beim Landgericht Mannheim, den Hilfsreferenten beim Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen Staatsanwalt Robert Behrle unter Verlegung in Rang eines Landrichters zum Staatsanwalt beim Landgericht Offen- burg und den Gerichtsreferenten Emil Biehl aus Waldkirch unter Ver- setzung des Titels Amtsrichter zum Hilfsreferenten beim Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen ernannt.

* Der Großherzog hat dem Postdirektor Max Hofmann aus Guben mit Wirkung vom 1. November d. J. ab die Postverwal- tung bei dem Postamt in Grederslohe, dem Postinspektor Otto Wächter aus Heiligenberg mit Wirkung vom 1. November d. J. ab — unter Ernennung zum Vize-Postdirektor — eine Vize-Postdirektorstelle bei dem Postamt in Rastatt mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab — unter Ernennung zum Postinspektor — eine Postinspektorstelle bei dem Post- amt 2 in Mannheim und dem Postreferent Adolf Herdreich am Postamt 2 in Rastatt mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab — unter Ernennung zum Vize-Postdirektor — eine Vize-Postdirektorstelle 1. Klasse bei der kaiserlichen Ober-Postdirektion Konstanz übertragen.

* Der Großherzog hat dem Geheimen Rat 2. Klasse Dr. Emil Oser in Karlsruhe den Charakter als Geheimen Rat 2. Klasse v. O. verliehen.

* Die Verlegung des Generalleutnants Willmar Wetter in Mo- statt an die Generalbesuche in Schwelzingen wurde zurückgenommen.

* Die Zoll- und Steuerdirektion hat den Finanzsekretär Johann Berger in Mosbach zum Hauptsteueramt Karlsruhe, den Steuer- kontrollleur Friedrich Gömann in Karlsruhe zum Finanzamt Mos- bach, den Finanzsekretär Friedrich Maier in Mannheim zum Steuer- kommissar für den Bezirk Karlsruhe-Stadt, den Finanzsekretär Hei- rich Eichorn in Konstanz zum Steuerkommissar für den Bezirk Freiburg-Stadt und den Finanzsekretär Hugo Prohmer in Rastatt unter Zurücknahme seiner Verlegung nach Freiburg zum Steuer- kommissar für den Bezirk Rastatt-Stadt versetzt.

* Das Finanzministerium hat den Hofkammerrath Albrecht Stäm- mer in Adelsruhe nach Pfalzenhof versetzt.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe.

Die Zeichnungen der Eisenbahnsignalewerke A. G. Bruchsal zeichnen bei der 7. Kriegsanleihe den Betrag von 600 000 M. Die Zeichnung bei den früheren Anleihen betrug zusammen 3 1/2 Millionen Mark betragen.

Wirtverein Karlsruhe und Umgebung.

× Letzten Mittwoch nachmittag fand im Moninger — Konfession- saal — unter dem Vorsitz des Präsidenten des Badischen Gastwirts- verbandes, Herrn Fichtl, eine fortgeschrittene Wirtvereinssitzung statt, die sich mit wichtigen Erörterungen des Gastwirtsverbandes beschäftigte. Der Vorsitzende wies zunächst auf die immer schwieriger sich ge- staltenden Verhältnisse hin, die das Gastwirtsvergehen fast bedrohlich und ging dann auf die wichtigste Frage, die Lebensmittelversorgung für die Gastwirtsstellen des näheren ein. Er betonte, daß die Ge- waltverhältnisse nicht geringere Anstrengungen zuverfügen erfordern. Eine Verärgerung der jetzigen Anwesenheit würde das Schließen vieler Betriebe zur Folge haben. Man denke zu wenig, daß die Zahl der zu verzeichnenden Personen ohne eigenen Hausstand, Fremde, Militär, Militärkinder, eine sehr große sei. Auf diesen Standpunkt ist es nicht möglich, in der folgenden Ansprache, in welcher gegen eine etwa beschlossene Wirtvereinssitzung entschieden die Warnung eingelegt wurde. Durch den rationellen Betrieb der Gastwirtsvereine gerade die an Brennstoffen und Nahrungsmitteln gespart werden.

Einen breiten Raum nahm in der Beratung die Zeichnung und Verleuchtungsfrage ein. Nach den erhaltenen Zusammen- stellungen soll eine Verleuchtung von höchstens 50-60 Pro. Kosten bei früheren Bedarfs erfolgen. Man war sich in der Versammlung über- ein, daß das Selbstinteresse schon die größte Sparmaßnahme sei. Um eine Zusammenlegung der Betriebe hintanzuführen, soll in einer am kommenden Montag in Heidelberg stattfindenden Sitzung des Gastwirts- und Hotelverbandes mit dem Vertreter des Landes- preisamts verhandelt werden. Die Versammlung nahm einstimmig einen Vorschlag der Herren Fichtl und Wölfl an, an das Mini- sterium sowie an das Kriegsamt eine Eingabe zu richten, in der er- sucht wird, am liebsten für alle Gastwirts- und Hotelbetriebe die Zeit für warme Küche auf 12-2 Uhr mittags und 6-8 Uhr abends festzusetzen. Im übrigen erklärte man sich zu größtmöglicher Einschränkung im Kosten- und Lichtverbrauch bereit.

Eine weitere wichtige Frage war die des Weinanschan- preises. Obwohl der Vorsitzende Herr Fichtl die Herren Friedrich und Fees führten unter allseitiger Zustimmung auch daß die Gastwirtsvereine entschieden dagegen sein müßten, wenn man behördlichereits ihnen nun die Weinanschanpreise vorzuschreiben wolle. Die Regierung habe in dieser wichtigen Frage verlagert. Wenn die Verkäufer und Produzenten Hunderte von Prozenten mehr verlangen dürfen und einsteifen, so müsse der Wirt bei einem an sich sehr bedingten Lage für sich umweltsen auch die andere einen den Verhältnissen angemessenen größeren Gewinn beim Kaufman in Anspruch nehmen. Im übrigen wurde vor zu großen An- läufen gewarnt, da in der Schwere große Mengen Wein Lager werden, die beim Friedensschluß herein kämen.

Die Kartoffelfrage ist nach den Mitteilungen des gemein- schaftlichen Verbandes, Herrn Fichtl, für die Karlsruher Wirt- vereine befriedigend gelöst. Sie erhalten den Bedarf für einige Monate mit einem Zentner pro Person der Auszubereiten.

Nachdem der Vorsitzende Herr Fichtl noch erfreuliche Mitteilungen über das Gedeihen der neu gegründeten Einkaufsgenossenschaft Bad- schweizer gemacht hatte, schloß er die äußerst anregend verlaufen- den Versammlung mit der Aufforderung zum Zusammenarbeiten und zu festlichem Wirken in Aus- und Durcharbeiten, wenn auch in schwieriger Wirtschaftslage.

Aus der Residenz

Karlsruhe, den 13. Oktober 1917.

Sofasage. Wegen Ablebens des Herzogs Philipp von Württemberg legt der Großherzogliche Hof Trauer auf 8 Tage bis zum 19. ds. Mts. ein schließlich nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

Na. 7. Kriegsanleihe. Der letzte Sonntag vor Zeichnungsschluss, der 14. Oktober, soll zu einem allgemeinen National-Bezeichnungstag gestaltet werden. Zweck dieser Veranstaltung soll in erster Linie sein, denjenigen, die ihre Zeichnungspflicht gegenüber dem Vaterlande noch nicht erfüllt haben auf die außerordentlich große Bedeutung hinzuweisen, die gerade der gegenwärtigen Kriegsanleihe zukommt und ihnen Gelegenheit zu geben, das Verfallene nachzuholen. Es werden daher am Sonntag, den 14. Oktober, sämtliche hiesige Banken, die Zeichnungsstellen sind, ihre Geschäftsräume von 11—1 Uhr mittags und 3—5 Uhr nachmittags, zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die Kriegsanleihe offenhalten. Zu gleichem Zweck und zum Verkauf von Anteilscheinen wird auch die städtische Sparkasse in den angegebenen Stunden geöffnet sein. Von 12 bis 1 Uhr mittags werden sämtliche Kirchenglocken geläutet werden. Auf den öffentlichen Plätzen werden voraussichtlich in der Zeit von 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags die hiesigen Militärkapellen und die Schülerkapelle vaterländische Musikstücke zum Vortrag bringen. Um es auch den Besuchern der Gottesdienste zu ermöglichen, ihrer Zeichnungspflicht zu genügen, haben die Kirchengemeinden angeordnet, daß nach Schluß der Gottesdienste in den Kirchen selbst oder in deren Nähe Zeichnungen auf die Kriegsanleihe vorgenommen und Anteilscheine der städtischen Sparkasse gekauft werden können. Dies kann geschehen seitens der evangelischen Gemeindeglieder: im Gemeindehaus der Stadt, Kantenstraße 53, in den Sakristeien der Stadtkirche, der Lutherkirche und der Christuskirche, den Geschäftsräumen der Mühlbühnen-Arbeitsbank, Rheinstraße 44, der Spar- und Darlehenskasse Rintheim, Hauptstraße 1, der Poststelle Rintheim, Hauptstraße 13, und im Geschäftszimmer des Gemeindefreiwirtschaftlers in Rintheim, Hauptstraße 52; seitens der katholischen Gemeindeglieder: in der Pfarropfizi, Erbsprinzenstraße 18, in der Pfarropfizi des Pfarrhauses der Bernharduskirche, Bernhardstraße 15, im Pfarrengeheimtisch, Marienstr. 68a, im Franziskanerhaus, Grenzstraße 79 (1. Stock), im Nebenzimmer des Gasthauses „zu den drei Rinden“ in Mühlburg, Rheinstraße 14, im Pfarrhaus in Mühlburg, Schönenstraße 2, im Bibliothekszimmer des Pfarrhauses in Grimmling, Beppelstraße 42, bei Kaufmann Martin Kutterer II in Darlanden, Salzstraße 9 und bei Versicherungsbeamten Albert Koffert, Raubensstraße 52, daselbst; seitens der altkatholischen Gemeindeglieder: im Unterrichtsraum des Pfarrhauses, Bergstraße 1. Außerdem ist auch im Wartesaal der Straßenbahn im nördlichen Mühlburger Torgebäude in der Zeit von 11—1 Uhr mittags Gelegenheit zum Zeichnen und zum Kauf von Anteilscheinen der städtischen Sparkasse gegeben.

Vaterländische Volksfeier. Wir machen noch einmal auf die am Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Konzerthaus stattfindende vaterländische Volksfeier aufmerksam. Da der Eintritt vollständig frei ist, darf auf einen starken Abfluß von Anteilnehmern für die 7. Kriegsanleihe, die auch bei dieser Gelegenheit zum Verkauf kommen, gerechnet werden.

Die Heizung der Büne. Nach einer amtlichen Mitteilung gebietet die Notwendigkeit, den Kohlenverbrauch auf das äußerste einzuschränken und die Knappheit in den Haushalten zur Verhinderung der Heizpläne, eine Einschränkung der Heizung der Eisenbahnzüge. Diese Heizung wird auf die Zeit vom 15. Okt. bis 31. März beschränkt. Die Züge werden erst geheizt, wenn die Außentemperatur unter sechs Grad Celsius sinkt. Von der Heizung der Vorzüge, Arbeiterzüge und anderer, deren Fahrzeiten weniger als eine Stunde betragen, wird abgesehen.

Abfertigung von Expreßzug. Bei der Stadtnahverkehrsstelle für Expreßzug in Karlsruhe darf zur Vermeidung von Störungen bis auf weiteres ein und derselbe Abfahrer abends in der Zeit von 5—7 Uhr höchstens 10 Expreßzüge ausgegeben. Ueber diese Zahl hinausgehende Mengen werden nach 5 Uhr nichts mehr angenommen, sondern sind in den übrigen Dienststunden aufzuliefern.

Na. Ein Stadtpark. Die Gärtner sind damit beschäftigt, die nicht winterharten Pflanzen in Gewächshäuser und Pflanzenschuppen zu schaffen. Schade, daß dadurch auch das schöne tropische Vegetationsbild, das wir gerade in den letzten Wochen beim Seerosenbecken bewundern konnten, zerstört wurde. Die großblättrigen Muskatpflanzen hatten sich in diesem Jahre besonders schön entwickelt. Jetzt, da sie sich mit einer fastlichen Anzahl Blätter geschmückt hatten, müssen sie der kalten Witterung wegen in wärmere Quartiere gebracht werden. Die Stadtparkgärtner werden aber für diesen Verlust reichlich entschädigt. Seit Sonntag sind die Schauhäuser wieder dem Publikum geöffnet. Im großen Mittelbau derselben wurde ein Palmenhain geschaffen. Kräftige großblättrige Palmen fügen sich mit schlanken Dracaenen und zierlichen Baumformen zu einem hübschen Bild zusammen. In vielen Säulenhallen sind tropische Kletterpflanzen empor. Auch die beiden Glashäuser rechts und links vom Mittelbau haben eine merkwürdige Umänderung erfahren. Während sich in der Warmhausabteilung auch Palmen, tierliche Fauna und buntblättrige Pflanzen befinden, ist die größere Kalthausabteilung mit vornehmlich subtropischen Gewächsen zu einem reizvollen Wintergarten mit breiten Blumenwegen umgestaltet worden. Hier wie drüben im Warmhaus wird der Weg durch eine kleine Raube geschlossen, deren Verankerung aber erst in einigen Jahren die erstoffte Wirkung abgeben wird. Wir empfehlen allen Pflanzenfreunden den Besuch der Schauhäuser. Der Schwaneensee des Stadtparks hat einen weiteren Zuwachs erhalten durch zwei weiße Schwäne, die von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Fürstberg dem Stadtpark zum Geschenk gemacht worden sind.

Die dreijährige Verwaltungsaktprüfung wird am Montag, den 12. November, vormittags 8 1/2 Uhr, ihren Anfang nehmen.

Vortrag. Im dichtgefüllten großen Kathausaal hielt gestern abend Herr Hauptmann Gräbener, Kommandeur von Leinwilgen, über die Flandernschlachten einen Vortrag. Hauptmann Gräbener, der seit Kriegsbeginn draußen die Grenzen schützen hilft, wußte durch seine sachlichen, ungeschminkten Ausführungen, von den auch in diesen Tagen wieder heftig umstrittenen Flandernlinien im Söder ein klares Bild zu erwecken. Man bekam von den körperlichen Qualen und Leiden zu hören, die unsere Krieger im Sumpfbereich auszuhalten haben, wie sie heldenmütig im Glauben an ein glückliches Ende, trotz aller Schmerzen, allen den Ungeheuerlichkeiten, die dieser Kriegeskrieg tagtäglich neu gebiert, standhalten. Ueber die verschiedenen Angriffsarten, deren sich der Gegner bedient, gab der Vortragende Aufschlüsse. Welch ungeheuerliche Arbeit gleich hinter der Front geleistet werden muß, um all den verschiedenen Angriffsarten begegnen zu können. Was an Munition gefordert wird, allein auf diesem kleinen Abschnitt, um all den feindlichen Angriffen begegnen zu können, grenzt an das Unfassbare. Auch auf die Gründe, weshalb die Flandernoffensive immer wieder ausbleibt, kam der Vortragende zu sprechen. Aus seinen fesselnden Ausführungen, denen das denkbar größte Interesse entgegengebracht wurde, Hang bei sachlicher Verteilung von Licht und Schatten, die Aufmerksamkeit auf eine Niederringung unseres größten Feindes in absehbarer Zeit.

Lotterie. Das Bankhaus Carl Göb teilt uns die Haupttreffer der Bad. Kriegerlotterie ohne Gewähr mit: Nr. 98897 hat 16 000 M., Nr. 96404 hat die Prämie von 5000 M. und 100 M., Nr. 79545 1000 M., Nr. 26143 und 57762 je 500 M., wovon der erste Hauptgewinn in die Kasse des Lotteriegewinns Carl Göb, Karlsruhe, gekommen ist.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratsitzung vom 11. Oktober 1917.

Beihilfsleistungen für die Truppen. Dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz wird zu bezuholenden Weihnachtsgeldern an badische Truppen ein Beitrag von 15 000 M. aus der Stadtkasse unter dem Vorbehalt bewilligt, daß die daraus zu beschaffenden Gaben Karlsruher Truppenteilen zugewendet werden.

Städtisches Gut Mühlburg. Für die Anschaffung einer Fleischmühle und einer weiteren Hühnermühle, die beide in der Futterkammer des Gutes Mühlburg zur Aufstellung kommen sollen, werden die erforderlichen Mittel bewilligt.

Milchviehhaltung. Der Antrag der Gutsverwaltung auf Anschaffung von 27 Milchkuhen als Ersatz für abgängige Kühe wird genehmigt.

Schäfflung in Waldhauen. Zur Ergänzung der Buchschäfferei im Waldhauen sollen 70—80 einjährige Buchschäfferei als Mittel des Betriebsfonds angeschafft werden.

Sonntagsruhe im Barbier- und Friseurgewerbe. Gegen die von der Friseur- und Perückenmacher-Zwangsgewerbe beim Groß. Bezirksamt beantragte Schließung der Barbier- und Friseurgeschäfte an den Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr mittags (bisher 1 Uhr) erhebt der Stadtrat keine Einwendungen.

Darlehensgenossenschaft. Seine Durchlaucht der Fürst zu Fürstberg hat dem Stadtrat wiederum 2 weiße Schwäne aus dem fürstlichen Park zu Donauwechungen zum Geschenk gemacht. Der Stadtrat spricht für diese erneut wertvolle Zuwendung herzlichsten Dank aus. Ferner dankt der Stadtrat der freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe zu Ehren für die Einladung zu ihrer Hauptversammlung am Sonntag den 14. d. Mts., vormittags 7 1/2 Uhr und dem Bund deutscher Verkehrsvereine e. V. für die Einladung zu seiner 16. ordentlichen Hauptversammlung in Eichenach am 20. Oktober d. J.

Unfallversicherung für Land- und Forstwirtschaft.

Es wird uns geschrieben: Durch das provisorische Gesetz vom 10. Juni 1915 ist den durch den Krieg in der Landwirtschaft hervorgerufenen Arbeitsverhältnissen in dankenswerter Weise Rechnung getragen worden. Bis dahin waren ja von der landwirtschaftlichen Unfallversicherung Familienangehörige unter 12 Jahre, welche in dem Betriebe des Familienhauptes beschäftigt waren, von der Unfallversicherung ausgeschlossen. Diese Bestimmung zeitigte keine Folgen, solange diese Personen nicht im landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt und dadurch gefährdet waren. Das änderte sich mit einem Schlage, als der Krieg ausbrach und eine Arbeitskraft nach der anderen vom Lande wegfuhr; die entstehenden Lücken wurden durch jugendliche und jugendliche Kräfte unter 12 Jahren ausgefüllt. Hierdurch wurden natürlich auch diese Personen gefährdet. Durch das provisorische Gesetz vom 10. Juni 1915 sind nun auch die Familienangehörigen unter 12 Jahren, die nach dem 31. Juli 1914 in Betrieben des Familienhauptes einen Unfall erlitten haben oder bis zur Beendigung des Kriegszustandes noch erleiden, der Unfallversicherung unterworfen. Von der 13. Woche des Unfalls ab genießen aber auch diese Arbeitskräfte die Vorteile der Unfallversicherung. Verschiedene Fälle, bei denen hiervon wegen Unkenntnis keinen Gebrauch gemacht wurde, veranlassen uns, die landwirtschaftlichen Kreise nachdrücklich auf dieses Gesetz hinzuweisen.

Ob nicht durch eine frömmliche Ausdehnung der Krankenversicherung auch für die ersten 13 Wochen gesorgt werden könnte, wäre sehr zu überlegen! Unübersteigliche Hindernisse dürften dieser Erweiterung wohl nicht im Wege stehen!

Letzte Drahtberichte.

Stuttgart, 12. Okt. Die Leiche des Herzogs Philipp von Württemberg wird am nächsten Dienstag von hier nach Ludwigshafen übergeführt werden, wo sie in der Familiengruft der Schlosskirche nach dem Wunsche des Entschlafenen in aller Stille beigesetzt wird.

Bern, 12. Okt. Der Chefredakteur der „Gazette de Lausanne“, Oberst und Nationalrat Eduard Secretan, ist gestorben.

Eisenbahn-Unfall. (Stuttgart, 12. Okt.) Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen teilt mit: Eisenbahnunfall. Am Freitag den 12. Oktober, 2 Uhr 15 Min., ist der von Ulm kommende Güterzug 6138 bei der Einfahrt in den Bahnhof Böppingen auf den auf dem Einfahrgleis stehenden Güterzug 6435 unterhalb Ulm aufgefahren. Der Zugführer des Zuges 6435 wurde getötet, drei Bremser dieses Zuges, sowie der Zugführer des Zuges 6138 wurden verletzt. Der Schaden ist erheblich; der Verkehr ist nicht gestört.

Kriegsauszeichnung. **Berlin, 12. Okt.** Der Verteidiger Deutsch-Ostafrikas Oberst und Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe von Lettow-Borck ist durch Verleihung des Ehrentitels des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet worden. Diese erneute kaiserliche Anerkennung der Ruhmestaten unserer ostafrikanischen Helden wird in allen deutschen Herzen freudigen und dankbaren Widerhall finden.

Die Erhöhung der Eisenbahntarife in Bayern. **Berlin, 13. Okt.** Der Hauptausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten hat gestern die Verantwortung für die geplante Erhöhung der Eisenbahntarife einstimmig abgelehnt. Dem Verkehrsminister und der Militärverwaltung müsse es überlassen bleiben, die Erhöhung auf eigene Verantwortung durchzuführen.

Der Kanzler in Norland. **Berlin, 13. Okt.** Wie die „Börsenzeitung“ erfährt, ist der Reichskanzler Dr. Michaelis gestern abend nach Norland abgereist und wird am Mittwoch nach Berlin zurückkehren, um bei der Eröffnung des preussischen Landtags anwesend zu sein.

Der Ministerwechsel in Schweden. **Stockholm, 12. Okt.** Die Frage des Regierungswechsels wird in der schwedischen Presse weiterhin eifrig besprochen. Der Auftrag des Königs an den Vorsitzenden der Zweiten Kammer, Landeshauptmann Widen, das neue Ministerium zu bilden, findet bei den Zeitungen aller Richtungen freundliche Zustimmung. Widen wird als ein Mann charakterisiert, der wenig parteipolitisch orientiert ist und bei allen Gruppen starke Sympathien genießt.

Der Steuer-Ausfall in Frankreich. **Bern, 12. Okt.** Dem „Temps“ zufolge beträgt das Ergebnis der Steuern im letzten Monat 837,4 Millionen Francs, was gegenüber dem September des Vorjahres einen Ausfall von 8,5 Millionen bedeutet. Das Erträgnis der Zölle weist gegenüber dem September 1916 einen Rückgang von 45,25 Millionen Francs auf.

Argentinien. **Berlin, 13. Okt.** Verschiedene Morgenblätter melden aus Rio de Janeiro, daß der Präsident von Argentinien, Yrigoyen, wahrscheinlich dieser Tage aus Argentinien werde.

Buenos Aires, 12. Okt. Die ausländischen Eisenbahner haben den Inspektor der Westbahn mißhandelt und die Schienenstränge aufgerissen.

Das Ergebnis der Flandernschlachten.

Berlin, 12. Okt. In 10 Schlachten von unvorhergesehener Heftigkeit und mit einem Munitionsaufwand, wie er bisher nie gesehen wurde, hat England versucht, die Entscheidung um die 11 Boatsbasen in Flandern zu erkämpfen. Der Gesamtgewinn sämtlicher 10 Schlachten besteht darin, daß es England gelang, die deutsche Abwehrfront in einer ungefähren Breite von 30—35 Kilometern und einer Tiefe von 1—6 Kilometern zurückzudrücken. Um diesen Erfolg zu erreichen, hat England die Wälder seines Heeres eingesetzt und die Verluste vom 4. und 9. Oktober nicht eingerechnet — Sundertausende an blutigen Verlusten erlitten, die die Opfer der Mittelteilchen Blutfestigkeit weit hinter sich lassen. Auf dem Ghengelande haben die Engländer nur auf dem südlichen Teil in Richtung Ghelweel-Bonnebete Fuß fassen können. Der Gesamtgewinn der 10 gewaltigen Großangriffe in Flandern beträgt kaum den dritten Teil des Raumgewinnes der Sommeschlacht 1916.

Obwohl England an der Flandernfront fast die gesamte britische Landmacht oft unter französischer Beteiligung gegen einen Bruchteil der deutschen Armee eingesetzt hat, hat es nicht vermocht, die Initiative der deutschen Führung auch nur in geringem Maße zu beschränken. Während der Taktik Heißgroßzügige Operationen bisher verweigert geblieben sind, ermöglichte es das deutsche Verteidigungsverfahren, im Westen nicht nur den anglo-französischen Angriffen erfolgreich standzuhalten, sondern zugleich gewaltige Erfolge in Galizien und der Bukowina, bei Riga und Jakobstadt zu erringen.

Was die Bräuherei anbetrifft, daß die Engländer jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die Armee des Kronprinzen Rupprecht in Flandern beginnen könnten, so haben die kühneren Mitarbeiter der letzten Tage bewiesen, daß auch diese Großprojekte nur Seifenblasen waren. Interessant bleibt bei der neuen Vorkriegsstellung die Tatsache, daß England, dessen militärische Berichte bis jetzt eingemacht der Wahrheit entsprechen, anscheinend aus Furcht vor der blutigen Wahrheit gezwungen ist, die Kriegsstimmung des eigenen Volkes durch derartige Lügenmeldungen zu beleben. Außerdem sollen diese frei erfundenen Siegesmeldungen das Urteil der Neutralen trüben. Diese Lügenversuche werden kaum dem gänzlich unteilnahelosen Laien gegenüber verfangen. Die 10 Durchbruchversuche in Flandern sind nichts anderes, als eine ununterbrochene Reihe schwerer und blutigster Verluste.

Das deutsch-holländische Abkommen.

Haag, 12. Okt. Wie das „Handelsblad“ mitteilt, ist ein vorläufiges Abkommen zwischen Holland und Deutschland über die Lebensmittellieferung nach Deutschland unterzeichnet worden, in dem auch der holländische Kredit und Deutschlands Gegenleistung an Kohlen behandelt wird. Die beiden Vertreter Deutschlands, Geheimrat Gneist und Dr. Wolfstor aus Hamburg, sind nach Berlin abgereist, um das Abkommen von der deutschen Regierung bestätigen zu lassen. (F. B.)

Falsche Friedensgerüchte.

München, 12. Okt. In der gestrigen Abend Sitzung des Finanzausschusses erklärte Ministerpräsident Graf Hertling das Gerücht, Deutschland habe mit dem Segnern bereits Friedensverhandlungen eingeleitet, für vollständig unzutreffend. Die Gerüchte können auf feindliche Wadenschaften zurückzuführen zu sein.

Feindliche Propaganda in Oesterreich.

Wien, 12. Okt. (Wiener f. u. f. Tel.-Corr.-Büro.) In einer schriftlichen Anfrageantwortung auf die schriftlichen und sozialdemokratischen Interpellationen betreffend die Behandlung der Polen und unzuverlässigen Tschechen erklärte der Landesverteidigungsminister, daß die besonders vorzügliche Behandlung gewisser Personen durch die vom Feinde in Oesterreich-Ungarn betriebene Propaganda begründet sei. Der Minister verweist darauf, daß leider trotz aller Vorsicht in den ersten Kriegsjahren mehrmals schwere, mit großen und unumgänglichen Verlusten von kostbarem Blut verbundene militärische Aktionen als Folgen des Sympathisierens mit dem Feinde vorkamen, und daß es nur dem Gelassenheit der Truppen zu verdanken ist, daß diese Zwischenfälle auf eine rein örtliche Wirkung beschränkt blieben. Dem Minister liegt es fern, in Abrede zu stellen, daß bei der Durchführung dieser Maßnahmen vielfach überflüssiger Weise weit über das Ziel hinausgeschossen wurde und sich auch mehrere Verflümmelungen ereignet haben. Es wurden einhabende Befehle erlassen, um jede unangelegentlich Gärte für den Einzelnen hintanzuhalten. Es wurde ausdrücklich alles verboten, was auch nur den Anschein einer Verfolgung erwecken konnte.

Aus den Ständebüchern der Stadt Karlsruhe.

11. Okt.: Maria, 2 J., B. Joh. Karer, Betr.-Assistent; Marie Münchbacher, 41 J., ohne Gewerbe, ledig.



Und wenn's 5000 Jahre lang, was's damit, für was'sen gegessent! Das bist ein Raabjüngel!

